

Arthur Richter

Prozess gegen Gott

SCM R.Brockhaus

INHALT

Vorwort zur aktuellen Ausgabe	7
Vorwort zur ersten Auflage	9
Ich glaube an Jesus Christus	11
Das Leben Jesu	15
Der Prozess gegen Jesus von Nazareth	29
Das Vorspiel	29
Der Einzug in Jerusalem	32
Der Verrat des Judas	34
Das letzte Passahmahl	36
Gethsemane	41
Die Verhaftung	45
Die Vorverhandlung und der Verrat des Petrus	48
Die Verhandlung vor dem Großen Synedrium	51
Der zweite Teil des Prozesses	55
Verhandlung vor dem römischen Prokurator	55
Zwischenakt: Herodes Antipas	61
Die Passah-Amnestie	64
Das Urteil	67
Die Kreuzigung	73
Jesu Grablegung	84
Die Auferstehung	89
Literaturverzeichnis	93
Arthur Richter	95



VORWORT ZUR AKTUELLEN AUSGABE

»Papa, Papa, in dieser Kirche haben sie Jesus ja auch umgebracht!«, stellte meine kleine Tochter beim Besuch einer weiteren Kirche im Süden Frankreichs fest. Das erinnerte mich an zwei kleine Mädchen, die Arthur Richter in seinem »Prozess gegen Gott« beschreibt. Losgelöst vom Wissen um die Geschichte sind sie einfach entsetzt, was da passiert ist, als sie ein Kreuzesbild in einer Kunsthandlung entdecken. Auf der anderen Seite erinnerte es mich an meine Begeisterung für dieses Buch!

Die Passion und die Auferstehung Christi ist das zentrale Ereignis, das mich bewegt, wenn ich sage: »Ich glaube an Jesus Christus!« Doch lange Zeit habe ich diese Tatsache nur zur Kenntnis genommen, darüber gelesen und oberflächlich darüber gesprochen. Erst Arthur Richters Erzählung hat mich dadurch, dass sie mich in die damalige Zeit, ihre Regeln, Erwartungen und ihre Ängste mithineinnahm, aus der Betrachterrolle geholt und für mich begreifbar gemacht, was da um meinetwillen geschehen ist. Aus der einfachen Überlieferung ist ein konkreter Bezug geworden.

Und noch mehr: In Diskussionen mit Freunden, in der Jugendarbeit, bei Themenabenden mit Erwachsenen habe ich immer wieder erlebt, dass sich durch die Einbettung in die Realität der damaligen Zeit viel persönlichere – weil konkretere – und nachhaltigere Diskussionsansätze eröffnen. Abende wurden gelegentlich länger und engagierter. Neue Perspektiven auf alte Standpunkte haben immer wieder Veränderungen bewirkt.

Für mich ist es zu einer lieb gewonnenen Angewohnheit geworden, »Prozess gegen Gott« regelmäßig zu lesen und darüber zu sprechen. Mit dieser Neuauflage kann man dieses Buch endlich wieder weiterempfehlen und verschenken. Wichtig sind mir

dabei neben den Menschen, die schon in einer Beziehung mit Jesus leben, gerade diejenigen, die sich mit der Frage: »Was hat Jesus eigentlich mit mir zu tun?«, auseinandersetzen.

Diese Erzählung, die weitestgehend unverändert übernommen wurde, ist in Zusammenarbeit mit dem Marburger Kreis e.V. – mc² – neuaufgelegt worden. Der Marburger Kreis – Mitglied der »Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste« im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) – ist ein Netzwerk engagierter Christen aus verschiedenen Konfessionen und Berufen mit dem Ziel, eine sachgerechte Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben anzubieten. Das »c« bei mc² steht für »crossover«, die Jugendarbeit des Marburger Kreises.

Dieser Bericht hat nichts an Aktualität verloren. Ich wünsche Ihnen, dass er Sie hineinnimmt in die Zeit Jesu und Sie teilhaben lässt an den Ängsten und Hoffnungen der Menschen, die damals noch nicht wussten, wie diese Geschichte enden würde.

Peter Mazurek
Mitarbeiter im Marburger Kreis, Diplom-Kaufmann

§ Gethsemane

Es war gegen zehn Uhr am Abend, als Jesus das Mahl mit dem Lobgesang der Psalmen 115-118 beendete. Dann ging er mit den Jüngern hinaus aus der Stadt in Richtung Ölberg. Was auf diesem stillen Weg durch das Tal des Kidron gesprochen wurde, hat sich den Jüngern wie mit Feuer eingebrannt. Man merkt diesen Reden, die besonders Johannes überliefert hat, die Liebe und Mühe an, mit der Jesus seinen Männern das schwere Geschehen der nächsten Stunden begreiflich machen wollte. Ihre Herzen sind leer und traurig. Ganz tief innen ist aber doch die Hoffnung wach, dass noch alles gut gehen werde mit dem ersehnten Königtum. Bei allem Unverständnis lebte in diesen Männern eine starke Treue zu dem Meister. Die Stunden wurden immer gefährlicher, die Lage immer unklarer, aber sie gingen mit. Statt sie zu loben, musste Jesus ihnen noch ein schweres Wort sagen: »Heute Nacht werdet ihr alle an mir irre werden« (Markus 14,27). Und wieder war es Petrus, der schnell reden und beteuern und trösten musste und nicht wusste, dass er den geringsten Grund dazu hatte. Gerade er sollte total versagen (Matthäus 26,31-35).

Jesus wollte die Jünger nicht belasten, er wollte ihnen helfen, über das Schreckliche hinwegzukommen. Verrat und Untreue seiner Männer konnte er nicht verhindern, aber er konnte ihnen das Zurückfinden erleichtern. Als sie wenige Stunden später voller Verzweiflung auseinanderliefen, als ihr Glaube zerbrochen war, da dachten sie an seine Worte. Später wussten sie, dass in allem Unverständlichen nicht der Sieg des Bösen geschehen, sondern ein Plan Gottes verwirklicht worden war.

Gethsemane — wie viele gefühlvolle Predigten haben wir über dieses Thema gehört, wie viele schlechte Bilder sind uns auf die Nerven gefallen! Was ist eigentlich der Sinn dieses Berichtes? Der ist für uns schwer fassbar. Wer will sagen, was sich in dieser Stunde in der Seele Jesu zugetragen hat? Wer kann genau beschreiben, welcher Kampf ihn aufgewühlt hat?

Die Stunde von Gethsemane ist für uns auch darum so schwer zu verstehen, weil wir uns kaum noch in die Lage dieser Nacht hineindenken können. Wir sehen sie nur von heute her. Mittlerweile sind fast zwei Jahrtausende vergangen, und wir wissen, was inzwischen geschehen ist. Wir wissen, dass das Kreuz nicht das Ende, sondern ein großer Wendepunkt war. Wir wissen von der Auferstehung und von Pfingsten, vom Bau der Kirche in der Welt. Wir sehen den Plan Gottes rückschauend durch die Jahrtausende, darum ist es für uns ganz deutlich, dass Golgatha nicht ein Wahnsinn, sondern der Gehorsam gegenüber eben diesem Plan Gottes war. Wir wissen, dass hier nicht Dummheit und Verbrechen triumphierten, sondern die Liebe Gottes. Das alles wissen wir, weil wir in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts leben.

Wie sah das aber in der Nacht des 14. Nisan im Jahre 32 aus? Jesus hatte drei Jahre lang gearbeitet und mit ganzer Kraft die Botschaft von der Königsherrschaft Gottes verkündet. Bisher hatte er sich allen Verfolgungen entzogen und wusste sich dabei im Einklang mit dem Willen des Vaters. Auf Befehl Gottes war er aus der relativen Sicherheit seiner galiläischen Heimat in das gefährliche Jerusalem gezogen. Er kannte den kalten Hass seiner Feinde und ließ sich durch den jubelnden nationalistischen Empfang keinen Augenblick täuschen. Er wusste, dass sein Tod beschlossen war und dass es nur noch um den zweckmäßigen Zeitpunkt ging. Die Haltung der Jünger war schwankend und unzuverlässig, ihr Glaube war eine unsichere Sache. Auch sie sahen im Grunde in ihm den politischen Führer, den Priesterkönig und Freiheitshelden und warteten auf den großen Aufstand gegen Rom. Wirklich verstanden hat ihn keiner.

Das war der ganze Erfolg seiner Bemühungen: Nicht einmal die Jünger hatten ihn verstanden. Keiner konnte die Arbeit weiterführen. Sein Tod in diesem Augenblick erschien sinnlos. Sollte es wirklich Gottes Wille sein, mit seinem Tod zugleich auch das große Werk zerbrecen zu lassen? Diese Unsicherheit war die tiefste Not in der Stunde von Gethsemane. Jesus war gewohnt, in

jeder Stunde seines Lebens klar und deutlich den Willen seines Vaters zu kennen. Er lebte aus dieser Einheit, aber auch für ihn gab es Dinge, die er nicht wusste. Gott führte ihn wirklich von Stunde zu Stunde, und eben jetzt wurde alles trübe und unklar. Seine Seele war betrübt bis in den Tod, voller Angst, ja, in tiefer und echter Verzweiflung! Sicher fürchtete er sich auch vor dem grausigen Tod. Noch schrecklicher aber war die beginnende Trennung von Gott. Jesus spürte, dass jetzt das begann, was ihm zgedacht war, dass er, »der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht« wurde (2. Korinther 5,21), und dass damit die Lebensgemeinschaft mit Gott zerreißen musste. Ole Hallesby sagt dazu: »In Gethsemane erhielt der Satan die Erlaubnis, durch seine Versuchung zu verdunkeln, was während des ganzen Weges klar vor Jesu Augen stand: dass er leiden und sterben sollte, um uns Menschen zu erlösen.«

In dieser Unsicherheit suchte Jesus Klarheit im Gebet. Wo sollte er sie sonst finden? Die Jünger ließ er im Hofe des alten Landgutes zurück; die drei liebsten seiner Männer nahm er mit sich. Sie sollten bei ihm sein, sie sollten mit ihm wachen und beten! Jesus war so sehr Mensch, dass er in seiner Angst nicht allein bleiben wollte. Die Freunde sollten ihm helfen durch ihre Nähe und ihr Gebet. Einmal in der Geschichte war der Sohn Gottes in innerer Not und suchte Hilfe und Beistand bei Menschen. Da haben sie versagt; sie ließen ihn allein, der Schlaf war stärker.

Jesus betete — die müden Jünger hörten immer nur den Anfang seines Ringens, ehe sie wieder einschliefen. Was war jetzt Gottes Wille? Alle Wege waren noch frei, noch einige Minuten waren sie offen. Der Weg ins Land, nur wenige Schritte in die Dunkelheit hinein, war der Weg in die Freiheit und damit in eine weitere Arbeit für das Reich Gottes: Kein Mensch würde ihn verfolgen. Der Weg nach Jerusalem, das einfache Dableiben in diesem Garten war der Tod, ein unmenschlicher Tod und damit das Ende seines Werkes.

Erst betete er wie wir, einfach und kindlich: »Du Allmächtiger

hast viele Wege, lass mich einen gehen, der am Tod vorbeiführt, lass das Leiden an mir vorübergehen!« Dahinter stand aber die eindeutige Bereitschaft zur völligen Hingabe, zum unbedingten Annehmen und Tun des Willens Gottes. Das ist der Unterschied gegenüber unserem Beten.

Die Jünger schliefen, als er zu ihnen kam. Der Herr tadelte sie nicht, er hatte Verständnis für ihre Müdigkeit, es war zu viel auf sie eingestürmt. Er bat sie nur noch einmal.

Jesu zweites Gebet war schon ganz anders. Ganz ohne eigenes Wollen. Dein Wille geschehe! Wir sagen das ja auch oft genug im Vaterunser. Ob wir wissen, was das heißt? Dieses Gebet ist die völlige Einordnung des eigenen Willens in den Willen Gottes und bedeutet die Aufgabe aller Versuche, diesen heiligen Willen zu beeinflussen.

Im dritten Gebet schenkte Gott seinem Sohn Klarheit. Der Engel, von dem berichtet wird, ist sein Bote. Der Weg zum Tod war wirklich Gottes Wille. Mit dieser Gewissheit waren Angst und Zweifel verschwunden. Wenn wir so häufig fragen, ob Beten Zweck hat, dann liegt hier eine Antwort. Leiden und Tod musste Jesus auf sich nehmen, aber der Mensch nach diesem Beten ist gewandelt. Vorher ein Mann in Angst und Verzweiflung – die Berichte reden von einer Agonie, von einem Todeskampf – nachher ein Mann in ruhiger Gelassenheit und königlicher Sicherheit. »Schlaft ein andermal und ruht euch aus. Steht auf, wir wollen gehen!« (nach Markus 14,41-42). Das klingt, als ob er zu einem Siege ginge.